

Buchbesprechungen

Jochen Micknat

Gestaltheilpädagogik

Der Umgang mit dem Trauma der geistigen Behinderung. Bergisch Gladbach: Edition Humanistische Psychologie 2002. 250 Seiten, 19,- Euro, ISBN: 3-89797-020-1

Zunächst einmal vorab: *Jochen Micknats* Buch ist ein notwendiges Buch, ein Buch, das sich der Not geistig behinderter Menschen zuwendet; sie zu verstehen sucht, einen Weg, ihr angemessen zu begegnen, beschreibt, den er auch als Weg, sie zu wenden, begreift. Und es ist ein Buch, das mit seiner grundlegenden These gegen den Strom der zeitüblichen Sichtweise von geistiger Behinderung schwimmt, indem *Micknat* diese primär als eine Gegebenheit (und nicht als das Resultat gesellschaftlicher Zuschreibungen) auffasst, die als schmerzliche Beeinträchtigung empfunden wird. Dieser Deutung, dass geistige Behinderung immer auch als seelische Verletzung erlebt und verarbeitet wird und somit die gemeinsame Basis aller Betroffenen bildet, entspringt *Micknats* grundlegende These: Das gesamte Erleben und Verhalten aller geistig behinderten Menschen ist auch als Antwort auf das Trauma der geistigen Behinderung zu verstehen.

Sein Buch gliedert *Micknat* in zwei Teile. Im ersten behandelt er die Frage, weshalb die geistige Behinderung als Trauma anzusehen sei und wie diese Tatsache die Haltung geistig behinderter Menschen zur Welt beeinflusst. Dabei sieht und beschreibt er zwei grundsätzliche, einander entgegengesetzte Weisen, als behinderter Mensch auf die Welt zu reagieren, nämlich „laut“, geprägt von

Aggression, oder „still“, im (autoaggressiven) Rückzug. Differenziert und sensibel erläutert er typische Erfahrungen, denen geistig behinderte Menschen im Laufe ihrer Entwicklung häufig ausgesetzt sind und die diese Verhaltensstrategien wahrscheinlich werden lassen. In seinen Ausführungen entfaltet er ein vielschichtigeres Verständnis sowohl der aggressiven als auch der autoaggressiven bzw. der Rückzugsproblematik, als die Leserin es von der meisten Literatur gewohnt ist.

Der zweite Teil widmet sich der therapeutischen Haltung und der aus ihr abzuleitenden Interventionen, kurz der therapeutischen Beziehungsgestaltung. Diese findet ihren Ausdruck auf zwei Ebenen, die in zwei Kapiteln dargestellt werden: auf der Ebene der therapeutischen Gemeinschaft und der therapeutischen Einzelbeziehung. Im Hinblick auf die erstere orientiert sich *Micknat* an Foudraines Konzept der Lebensschule, das er ausführlich darstellt und auf die Belange geistig behinderter Menschen überträgt. Wie die therapeutische Haltung sich in der Einzelbeziehung verwirklicht, erfährt die Leserin in dem umfassendsten Kapitel des Buchs, dessen erste Hälfte die kommunikativen, theoretischen und methodischen Grundlagen einer Ich-Es- bzw. Ich-Du-Beziehung behandelt, während die zweite Hälfte vorwiegend die im engeren Sinne gestalttherapeutische Vorgehensweise schildert.

Eingestreut in beide Teile des Buchs finden sich etliche Exkurse, d. h. Kapitel, die den Gedankenfluss erweitern, indem sie ergänzende Theorien darstellen, zusätzliche therapeutische Methoden oder

Techniken skizzieren oder Beispiele aus der praktischen Arbeit erzählen.

Insgesamt bietet das Buch auf dem Hintergrund der dialogischen Philosophie Martin Bubers die Integration einer Fülle theoretischer Ansätze und methodischer Prinzipien, illustriert mit vielen praktischen Beispielen aus dem pädagogischen und therapeutischen Alltag. Zum Tragen kommen neben dem originär gestalttherapeutischen Gedankengut beispielsweise umfassende entwicklungspsychologische Kenntnisse, Elemente der Psychoanalyse und Transaktionsanalyse, die Grundzüge des klientenzentrierten Ansatzes und Garry Proutys Prä-Therapie. Das Buch zeugt mithin von einer umfassenden fachlichen Kompetenz des Autors, die getragen wird – und das ist das Zentrale – von einer überzeugenden humanistischen Haltung. Da es auch sprachlich angenehm zu lesen ist, bleibt der Rezensentin nichts anderes übrig, als ihm viele Leser zu wünschen, die sich – selbst wenn sie in manchen Details *Micknats* sehr pointierten Auffassungen widersprechen – sicher durch die Lektüre bereichert fühlen.

Barbara Senckel, Kernen

Matthias P. Krause

**Gesprächspsychotherapie
und Beratung mit Eltern
behinderter Kinder**

München: Reinhardt 2002, 193 Seiten,
19,90 Euro, ISBN: 3-497-01600-4

Wer mag bezweifeln, dass auch Eltern mit behinderten Kindern von „einfühlsamen und hilfreichen Gesprächen“ profitieren können? Haben sie doch vielfältige psychische, körperliche, mitmenschliche und organisatorische Belastungen

zu bewältigen. Diese beginnen mit der schmerzlichen Erkenntnis, ein behindertes Kind zu haben, und setzen sich, trotz glücklicher und befriedigender Momente, im Prinzip ein Leben lang fort. Viele Eltern bewältigen diese Aufgaben neben allen anderen Anforderungen, die das Leben ihnen stellt, in bewundernswerter Weise, nicht zuletzt auch dank vielfältiger Unterstützung, die sie in ihrem Umfeld nutzen können. Für manche Eltern ergeben sich in diesem Prozess aber auch schwierige Momente, in denen die eigenen Ressourcen erschöpft sind und die Situation aussichtslos erscheint.

Der Psychologe *Matthias P. Krause*, Mitarbeiter eines Sozialpädiatrischen Zentrums, beschreibt im vorliegenden Buch, wie Eltern dann von gesprächspsychotherapeutischer Beratung und Therapie profitieren können. Er widmet sich dieser Aufgabe vor dem Hintergrund langjähriger beruflicher Erfahrung und konzentriert sich dabei auf Problemstellungen, die sich bei schweren Behinderungsformen in den ersten Lebensjahren des Kindes ergeben. Zum besseren Verständnis führt er den Leser in knapper und anschaulicher Form in das Grundverständnis der personenzentrierten Gesprächspsychotherapie nach Carl Rogers mit den zentralen Begriffen Akzeptanz, Kongruenz, Empathie und Selbstbild ein. Dann ordnet er gestützt auf empirische Untersuchungen, psychische Krisen bei Eltern behinderter Kinder als akute Belastungsreaktionen, Anpassungsstörungen oder posttraumatische Belastungsstörungen in das begriffliche Gerüst der in Fachkreisen gebräuchlichen Diagnosesysteme ein. In seinen Fallbeispielen wird deutlich, dass es nicht zuletzt auch die (wohlmeinenden) professionellen Helfer sind, die bisweilen zu den elterlichen Belastungen z. B. bei der Diagnosemitteilung beitragen.

Die Fähigkeit, aktuelle Lebenskrisen zu bewältigen, erfordert die Mobilisierung